

zeigt, nur fehlt ihnen noch die Reife. Und haltet Ihr den König für nichts?

Ein Knabe ist er, lenksam —

Nicht wie Franz, unterbrach ihn der Cardinal. Unbändig wild, jähzornig ist er. Schon jetzt sträubt er sich gegen die Zügel, die Katharine ihm anlegt. Ihr beurtheilt ihn falsch. Ueberhaupt reißt Euch Eure Einbildungskraft oft zu schnell vorwärts. Glaubt es mir, noch ist die Frucht nicht reif, noch die Zeit da.

Ihr seyd sonderbar, mein Bruder — erwiederte der Herzog unwillig. Wo ich zaudre, treibt Ihr mich, und wo ich rasch vorwärts will, haltet Ihr mich zurück, oft begreif ich Euch nicht. Euer Verstand wägt zu sorgfältig — Euer Geist, nur gewohnt, auf dem krummen Pfade des Hoflebens sich zu bewegen, scheuet den geraden, offenen Weg des Kriegers. Ihr seyd taub gegen die innere Stimme, die in des Menschen Brust mit mächtiger Gewalt ihm zuruft und ihn zum Großen treibt; Ihr mißtrauet, Ihr glaubt ihr nicht!

Aber zu mir spricht sie in den entscheidenden Augenblicken meines Lebens — ihr folgt' ich beim Sturm vor Calais — sie hielt mich am Tage vor Dreux bei Blainville zurück und gab mir den Sieg — sie spricht jetzt zu mir!

Gedenkt meiner Worte, Cardinal, gedenkt dieses Baumes, unter dessen entlaubten Aesten ich zu Euch rede — Orleans wird fallen in Kurzem durch mich, die Meinen werden die Hand ausstrecken nach Frankreichs Krone, groß und herrlich der Name Guise tönen durch die Welt. Dieß hat mir mancher weise Spruch vorher verkündigt, und mehr als dieß, die innere Stimme meiner Brust, das Gefühl meiner Kraft, meines Muthes bewährt. — Was so aus mir laut mir zurief — erfüllte das Schicksal auch stets.

Das gebe Gott! sagte der Cardinal. Doch vertrau' ich Eurem Arm, Eurem Kopf mehr, als Eurem prophetischen Geiste, mein Bruder! Nehmt die Tournellen — nehmt die Inseln, so ist Orleans Euer, laßt meinen Geist für Euch auf den krummen Wegen des Hoflebens sich bewegen, während Ihr mit dem Schwerte schlägt — erwartet alles von Eurem Muth und nichts von der Stimme Eures Innern, noch weniger von den Worten eines betrügerischen, Bohämer-Weibes.

Der Herzog wendete rasch sein Pferd, kehrte zu seiner Begleitung zurück und ritt schweigend, ohne

das Gespräch mit dem Cardinal fortzusetzen, nach Corné zurück. —

16.

Dort war indefs Adeline in das Gefängniß des Thurmes gebracht worden und erwartete mit Ruhe und Hingebung ihr Schicksal. Der Tod war ihr erwünscht, des Lebens Schöne ja längst schon zertrümmert. Poltrot liebte sie, das hatte er ihr gesagt, sein Herz ihr geöffnet, an seiner Brust hatte sie geruht, von seinen Lippen die Erinnerung vergangener Wonne gesogen, was wollte sie mehr? Für ihren Glauben, und was sie noch mehr ermutigte, für ihren Geliebten starb sie, und längst schon hatte sie ja mit der Welt und ihren Freuden abgeschlossen. Ja, Poltrot! rief sie aus, und die dunkeln Wände ihres Kerkers hallten des Geliebten Namen wieder: für Dich zu sterben ist so süß! Muß ich auch in des Lebens Frische schon verwelken, ist's doch für Dich! Ich geh' nach kurzem Sträuben, gleich einer Braut, in ein unbekanntes, schöneres Leben ein, was meine Sehnsucht lieblich mir geschmückt und wo der Hoffnung sanfter Triebbogen mir tröstend und ermutigend entgegen lacht! Die holde Braut geht durch die Blumenpforte in dieses neue Himmelsleben ein, ich durch des Grabes dunkle Nacht! Dort find' ich Dich, Du folgst mir bald, ich weiß es, mein Geliebter! bald! — Sein Bild, freundlich, mild, wie sie es in jener Rosenlaube in ihrem Traum gesehen, trat vor sie, der Schlaf mit seinen Mohnblüthen umschwebte sie, auf einen Stein legte sie ihr müdes Haupt und sanft schlummerte sie ein.

Nicht so Poltrot. Auf sein brennendes Auge senkte sich kein Schlaf. Mit sich selbst im Streit, durchirrte er in der kalten Nacht das öde Feld, überall verfolgte ihn Adelinens Bild. Er wollte seine erhitze Phantasie zwingen, sie ihm, umgeben von der Glorie einer Märtyrin, zu zeigen, und immer trat das duldende, für ihn duldende Mädchen vor ihn, die er dem Hochgericht entgegensührte; die Glorie verschwand, nur der Todtenkranz umschlang ihre Locken. Ach, in dem Augenblick der Entscheidung steht die That oft in ganz andern Farben vor uns, als unsere Phantasie in der Entfernung sie sich malt. Daß er selbst sie angeklagt, daß er nicht allein seinem finstern Schicksal entgegengegangen sey und sie mit sich fortgerissen, das quälte ihn unaussprechlich, und der Gedanke, daß ihr Tod ihre Schuld abwaschen könne, vermochte nicht mehr, ihm ein trö-